



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

493 (22.10.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336473)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Postgebühren 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag Bl. 2.45 pro Quartal, Einzel-Nummer 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Inserate:

Die Colonien-Zeile . . . 25 Pfg. Rückwärtige Inserate . . . 50 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 493.

Donnerstag, 22. Oktober 1908.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahme, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

(Mittagsblatt.)

Liberaler Wählerversammlung!

Freitag, den 23. ds., abends 1/2 9 Uhr, in den Sälen des „Ballhauses“.

Tagesordnung: Die städtischen Wahlen

Referenten die Herren: Rechtsanwalt **Friedr. König**, Stadtverordneter
Messerschmied **Karl Vogel**, Stadtrat u. Landtagsabgeordneter
Kaufmann **Friedr. Wachenheim**, Stadtverordneter.

Diese Versammlung muß sich zu einer imposanten Kundgebung der liberalen Bürger unserer Stadt gestalten und es muß sich aus ihr ergeben, daß unsere Bürgerschaft die städtischen Angelegenheiten in derselben Richtung weitergeführt sehen will, wie sie zum Besten des Gemeinwohls in den letzten sechs Jahren durch die Blockparteien verfolgt wurden. Es ist die Pflicht jedes liberalen Wählers, zur Stelle zu sein.

Mannheim, den 21. Oktober 1908.

Das Komitee der vereinigten liberalen Parteien.

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 12 Seiten.

Telegramme.

Der 50. Geburtstag der Kaiserin.

* Berlin, 21. Okt. Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt anlässlich des 50. Geburtstages der Kaiserin einen Artikel, in welchem sie, auf die gleichzeitige Vermählung des Prinzen August Wilhelm hinweisend, sagt: In der Verbindung beider Geschlechter kommt vom neuem berechtigt zum Ausdruck, wie tief vom Geiste des reinen Familienglücks, als dessen erhabene Hüterin Ihre Majestät walte, unser Herrscherhaus erfüllt ist. Das Blatt zitiert dann das Wort des Kaisers von 1890: „Das Band, das mich mit Schleswig-Holstein verbindet, ist der Edelstein, der an meiner Seite glänzt“, und sagt, gleichsam eine Gamie im weiteren Sinne sei Ihrer Majestät die ganze Nation, deren Wohl und Wehe der Kaiserin am Herzen liegt wie das des eignen Hauses. Der Artikel schließt mit innigen Segenswünschen für die Kaiserin und das junge Paar.

Der neue Aufstieg des Grafen Zeppelin.

* Friedrichshafen, 21. Okt. Der Aufstieg erfolgt nun bestimmt morgen vormittag; die Stunde ist noch unbekannt, weil noch kleinere Arbeiten am Ballon vorzunehmen sind.

* Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Friedrichshafen wird gemeldet, daß die Fällung des Ballons „Zeppelin I“ glücklich beendet sei. Graf Zeppelin beabsichtigt mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn die Abschlusarbeiten. Der Aufstieg findet heute statt, falls der Nebel nicht Landerlich ist und sich kein Sturm einstellt.

Der Abschied des Staatssekretärs v. Köller.

* Straßburg, 21. Okt. Der Kaiser hat, wie die „Straßb. Post“ erfährt, das Entlassungsgeß des Staatssekretärs v. Köller genehmigt, ebenso seine Entbedung vom Amt des Kurators der Universität. Unterstaatssekretär Freiherr Born v. Sulach wurde zum Staatssekretär ernannt. Dem Kommissar des kaiserlichen Statthalters bei dem Bundesrat Winkl. Geh. Oberregierungsrat Gallen wurde die nachgeordnete Entlassung erteilt und ihm der Charakter als Wirkl. Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

Das Problem der Arbeitslosigkeit in England.

* London, 21. Okt. Unterhaus, Premierminister Balfour führte heute in längerer Rede mit Bezug auf das

Problem der Arbeitslosigkeit aus, er wolle den legislativen Vorschlägen, welche die Regierung zu Beginn der nächsten Session hinsichtlich der dauernden Ursachen der Arbeitslosigkeit zu machen beabsichtigt, nicht vorgreifen. Augenblicklich habe sie es nur mit denjenigen Notstandsfragen zu tun, die ein sofortiges Einschreiten erheischen. Die Regierung sei nicht geneigt die Lage weniger ernst darzustellen, als sie in Wirklichkeit sei, abgleich Anzeichen dafür vorhanden seien, daß die Not nur von kurzer Dauer sein werde. Es sei dennoch nicht zweifelhaft, daß im Winter zahlreiche Personen beiderlei Geschlechts keine Arbeit erhalten würden. Es sei Pflicht des Parlaments, ihnen etwas mehr zukommen zu lassen als bloßes Mitgefühl. Asquith zählte alsdann eine Reihe von Maßnahmen auf, welche die Regierung und die Ortsbehörden zur Sicherung der Not getroffen hätten, so die Bereitstellung größerer Mittel für notleidende Bezirke und die Beschleunigung der Schiffsbauten.

Erste Nachrichten aus Marokko.

* London, 22. Okt. Ein Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Mekka berichtet, daß die Lage im Rif sehr ernst sei. Alle Araberstämme ständen dort unter Waffen gegen El Moghi. Kleinere Zusammenstöße hätten bereits stattgefunden und es werde eine große Schlacht erwartet.

Witte und Iswolski.

* London, 22. Okt. Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“ erfährt, daß Witte von der russischen Regierung durch ein Telegramm aus der Schweiz zurückberufen wurde, um eine wichtige, politische und finanzielle Mission zu übernehmen. Man erwartet, daß Herr von Iswolski bald nach seiner Rückkehr von seinem Posten scheide und dafür als Vize-Konkurrenz nach Berlin gehen werde. An seine Stelle werde Tscharkoff, der Departementschef im Ministerium des Aushern, treten.

* Regensburg, 21. Okt. Der junge Fürst Otto von Bismarck reiste heute abend von hier ab.

* Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Bureau.) Die Erbedigung des verstorbenen Ministerialdirektors Althoff wird am Freitag in dem neuen botanischen Garten zu Lohm stattfinden, der von Althoff mitbegründet wurde.

* Paris, 21. Okt. Das Komitee des Aeroklubs de France beschloß, im Herbst 1909 einen Schnelligkeits- und Dauerflug-Wettbewerb für Aeroplane zu veranstalten. Der erste Preis beträgt 10 000 Francs.

* London, 22. Okt. (Von unserm Londoner Bureau.) Ein Telegramm der „Times“ meldet aus Tanger, daß Raisuli auf Befehl Muley Hafids nach Bez gegangen sei, wo ihm das Gouvernement über Tanaer übertragen werden wird.

Ueber die politische Lage in Baden

und die Tätigkeit des abgelaufenen Landtages referierte gestern abend in Freiburg-Süd der Landtagsabg. Ober-Schulrat Hebmann-Karlsruhe, der bekanntlich vor Wochen von dem Vorsitz des Karlsruher nationalliberalen Vereins zurückgetreten war, an dessen Wiederwahl aber nach zuverlässigen Informationen nicht mehr zu zweifeln ist. Die stark besuchte Versammlung, in welcher Rebmann referierte, war einberufen vom Liberalen Verein, Liberalen Volksverein und Jungliberalen Verein Freiburg. Nach kurzen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Prof. Winkelman, führte Abg. Rebmann folgendes aus:

Die Tätigkeit des Landtages ist eine dreifache. Zunächst hat er die Geldfragen zu erledigen, die mit dem Budget zusammenhängen — sie erstreckt sich über den ganzen Landtag —, die zweite ist die gesetzgeberische Tätigkeit und die dritte ist, was aus der Initiative des Landtages selbst hervorgeht, Gerade in dieser Beziehung hat der letzte Landtag Außerordentliches geleistet.

Die legislative Tätigkeit.

Das Wassergesetz, das auch für Freiburg besonders Interesse hat, haben wir leider nicht machen können. Bei diesem Gesetz handelt es sich besonders um die Wasserkräfte des Rheins, diese muß der Staat ausnützen, da die Wasserkräfte ein Gut von weittragendem öffentlichen Interesse sind. Das Wassergesetz sah auch alle übrigen Wasserkräfte des Landes. Das Gesetz, das außerordentlich spät an den Landtag kam, wurde sogleich in Angriff genommen, kam aber infolge des Widerstandes des Zentrums nicht zustande. Die Regierung mußte sich infolgedessen mit einem Notgesetz begnügen. Das Beamtengesetz hat nach zwei Seiten reformatorische Änderungen erfahren! Einmal wurde das Beamtenrecht in vielen Beziehungen modernisiert, dann aber wurden die Gehaltsverhältnisse der Beamten von Grund aus geändert. Im Gegensatz zu früher ist heute die Kammer gezwungen, bei vielen Positionen des Budgets Erhöhungen vorzunehmen; das hat sich auch beim Beamtengesetz gezeigt. Man hätte meinen sollen, die Regierung würde für ihre Beamten das denkbar beste Gesetz schaffen; aber das direkte Gegenteil war der Fall. Die Beamtenhochzeit hatte vielfach die Empfindung, daß sie ihren Schah nicht bei der Regierung habe, sondern diesen bei den Landshänden suchen müsse. Von allen Beamtenkategorien — mit Ausnahme der Minister — kamen Petitionen an den Landtag. Wir haben an dieses Beamtengesetz viele ehrliche, redliche und wohlthätige Arbeit gesetzt. Die Verhandlungen im Plenum haben wohl den Erwartungen im Lande oder auch den Befürchtungen — nicht entsprochen. In 3 kurzen Sitzungen wurde das Gesetz erledigt; es zeigte sich, daß man auch wichtige Dinge kurz erledigen kann. Andere juristische Gesetze haben weniger Interesse; doch ist das Ortsstrafengesetz, das aber soviel Einzelheiten aufweist, daß es keinen Sinn hat, sich hier damit näher zu befassen. Näher haben wir uns auch mit den Gemeinbewohnungsfragen beschäftigt. Die Anträge des Zentrums und Block unterschieden sich nicht viel voneinander, während die Sozialdemokraten mit vollen Händen in ihr demokratisches Programm

griffen ohne jedwede Berücksichtigung des historischen Gewordene. Unsere Anträge knüpfen an das Bestehende; wir bringen es nicht über uns, einfach das historische Gewordene beiseite zu stellen. Wir wollen, daß das Klassenwahlrecht abgeändert wird; wir haben die Einführung der Sechstelung vorgeschlagen; zweitens soll die direkte Wahl der Bürgermeister weiter ausgedehnt werden. Wir haben uns geeinigt, bis auf Gemeinden unter 4000 heranzugehen, obwohl ich gerne die ganze Bestimmung fallen ließ. Schließlich aber soll die Verhältniswahl eingeführt werden. Bei kleinen Gemeinden würde diese großen Schwierigkeiten begegnen, weswegen wir die Beschränkung auf Gemeinden bis zu 100 Einwohner einführten. An die gesetzgeberische Tätigkeit schließt sich das, was von allgemein politischem Interesse ist. Da ist vor allem die

allgemeine Finanzdebatte.

Da ist ein buntes Bieleckel von Wichtigem und weniger Wichtigem. Dabei erschließen sich die Parteien das Gewissen in recht gründlicher Weise. Die Regierung nimmt dabei auch Gelegenheit, sich über allgemein politische Dinge zu äußern. Den schlimmsten Fall: den Fall Schäfers hatten wir dabei ausgeprochen. Das Zentrum besonders mäkelte an den Oberamtswählern herum, von denen sie am liebsten möchten, daß sie politisch fakturiert werden. Der Minister des Innern hat ausgeprochen, daß jedem Beamten seine politische Überzeugung gelassen werden soll, daß aber verlangt werden müsse, daß sich die Verwaltungsbearbeiter auf den Boden der Regierungspolitik stellen. Bei der politischen Aussprache zeigte sich, daß das Zentrum die verschiedenen Minister recht unterschiedlich behandelte. Der Staatsminister gefällte ihm jedenfalls am wenigsten, er wurde besonders scharf angepöckelt, dem Minister des Innern wurden gute Worte gegeben, während der Finanzminister außerordentlich gelobt wurde. Das zog sich durch den ganzen Landtag hindurch. Die Sozialdemokratie hat sich der Regierung gegenüber im allgemeinen feindlich gegenübergestellt. Der Minister des Innern wurde von ihr außerordentlich scharf angegriffen, und dieser verfehlte nicht, im gleichen Ton zurückzugeben. Die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber dem Minister änderte sich aber recht bald und von Tag zu Tag wurde der Ton freundlicher und zuletzt hat die Sozialdemokratie dem Minister des Innern geradezu ein Vertrauensvotum ausgestellt.

Dann haben wir einen ganzen Tag über den Fall Schäfers verhandelt. Der Fall ist ja bekannt. Mit der Regierung einverstanden waren nur Konservative und der Mann, der dem Bund der Landwirte angehört. Das Zentrum gab eine Erklärung ab, in der es zu Anfang hieß, die Regierung hat unrecht; und in der es zum Schluß hieß, die Regierung hat doch recht; dagegen haben die anderen Parteien in recht scharfen Worten das Verhalten der Regierung getadelt. Unser Redner, Abg. Bing, erklärte, daß die Regierung nicht nur unrecht, sondern auch unzulänglich gehandelt hat. In der

Kräpplinswahl

übergehend, bemerkt der Redner, daß die Wiederwahl Ged's infolge dessen Verhalten beim Tode des Großherzogs ganz unmöglich war; er war nicht mehr würdig, das Amt eines Kreispräsidenten länger zu bekleiden. Wir haben gerade in dieser Frage gezeigt, daß wir keineswegs der Sozialdemokratie fortgesetzt nachlaufen. Nicht uninteressant ist es, daß die drei Sozialdemokraten, welche sich in Nürnberg der Erklärung der SS nicht angeschlossen haben, die Herren Ged, Eichhorn und Lehmann, ich die meiste Zeit im Reichstage befassten und so dem sittigendem Einfluß des Landtages entzogen haben. (Weiterkeit.) Die übrigen Sozialdemokraten haben dagegen zu erkennen gegeben, daß sie sich auf den Boden des Gesetzes stellen und auf diesem Boden versuchen wollen, den heutigen Staat umzuwerfen. Dagegen wird man nichts einzuwenden haben. Und das hat schließlich noch darin Ausdruck gefunden, daß die Sozialdemokraten für das Budget stimmten. Damit haben die Sozialdemokraten den Staat anerkannt, wenn sie auch erklärten, daß die Abstimmung kein Vertrauensvotum für die Regierung bedeuten solle. Sie haben ja dann auch

das Nachspiel in Nürnberg

erlebt. Ebenfalls zeigt sich hier eine ganz ungewohnte und gewaltige Wandlung, wenn man zurückdenkt, was die Sozialdemokratie noch vor wenigen Jahren in Theorie und Praxis war. Dieser Eindruck hat sich noch ganz besonders verstärkt, wenn man gesehen hat, was die Sozialdemokratie in den Kommissionen des Landtages geleistet hat. Da haben die Sozialdemokraten ihre Prinzipien in den Hintergrund gestellt und praktisch mitgearbeitet. Ob daran das Abkommen von 1905, ob das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie an dieser gemaltigen Wandlung schuld gewesen ist, wage ich nicht zu behaupten. Aber es liegt diese Wandlung der Sozialdemokratie wohl in unserer ganzen Politik, und wenn es gelingt, unseren Arbeitern wieder das Staats-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Der John Falstaff vertritt in den lustigen Weibern eine eigene Welt. Er ist in eine kleinädtliche Affäre hineingekleidet und in ein kleinädtliches Milieu, aber man merkt darum vielleicht um so mehr seine vergangene Größe — weswegen er sich mit den Bürgerlichen nicht zu gemein machen darf — seinen Geist und seinen reichen Witz. Die Reste, die er davon gerettet hat, wirken komisch — und bewunderlich, wenn man sieht, wofür er hier Geist und Witz verschwendet. Aber in erster Linie komisch, wenigstens in der Oper. Denn Nicolai hat ihn auch musikalisch so illustriert. Fentes, der gestern den Falstaff zum ersten Male sah, hatte diese schwere Komik auf den ersten Anblick nicht durchweg zum Ausdruck bringen können. Er spielte den Falstaff erster als man ihn sich denkt, zurückhaltender; es lag in der Gestalt noch zu viel von der alten — erstereu — Würde, es steckte ihm noch zu viel von der alten feindlichen Ritterlichkeit im Blut. Das war wohl angebracht etwa in der Trinkzene und bei dem Besuche des Herrn Koch; denn da macht sich der Falstaff eben meistens zu gemein — aber daneben gibt es noch so viel Witziges, Dummes, volles und Komisches, das man drastischer sehen möchte. Gesangslich war dieser Falstaff vorzüglich. Das Trinklied trug er mit flackernder Tiefe vor, und auch sonst wußte er gut zu charakterisieren und vorzutragen. Im übrigen gibt der Verlauf der Vorstellung wenig Anlaß zur Besprechung. Mit Kromer und Höpfer waren die ehrenwerten Bürger von Windsor, mit Frau Reichert die Frau Plutz — die wohl toller und lustiger ist als die ehrenwerte Frau Reich, von Frau Kleinert aber zu ausgelassen gespielt wurde —, die Frau Reich mit Fel. Köster, das Liebespaar mit Kopony und Frau Belling-Schäfer, die unglücklichen komischen Liebhaber mit Stieder und Boßin gut besetzt. Dr. H.

Niederabend Kapfeler. Ueber den Niederabend, den das Ehepaar Kapfeler und Robert Kapfeler aus München gestern im Kasinoalle veranstaltete, läßt sich leider nur wenig Gutes sagen. Sind die Stimmittel des

Bewußtsein beizubringen, so kann dies nicht anders geschehen als auf dem vorgezeichneten Wege. Und deshalb sind diese Vordänge für uns von so großer Bedeutung. (Beifall.)

Redner wendet sich dann zu den Fragen des

Unterrichtswesens.

In Anfang mußten wir uns auseinandersetzen mit den Strömungen gegen die Vern., Lehr- und Gewissensfreiheit. Wir haben diese Strömungen scharf zurückgewiesen und besonders behauptet, daß der Modernismus so bald niedergetreten wurde. Wir haben geglaubt, daß diese Bewegung imstande sei, die vielen Kräfte dieser Bewegung der Allgemeinheit dienlich zu machen. Es ist aber diese Bewegung vernichtet worden. Die zweite große Frage betraf unsere Volksschule. Im letzten Landtage haben wir auch die Unterrichtsfrage im EL-Lut.-Ges. erörtert, das einstimmig angenommen wurde. Gleichwohl kam ein Petitionsturm. Wie diese Petitionen zustande kamen, habe ich selbst erfahren. Die Gemeinderäte wählten oft gornicht, was sie in den Petitionen unterschrieben hatten. Die Petitionskommission beantragte einstimmig, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Da zeigte sich aber im Plenum, daß plötzlich alle Zentrumsabgeordnete für die Petitionen waren; sie erklärten, was brauche überhaupt ein Bauernjunge allen diesen Krimskräms zu lernen. Es ist bewunderlich, daß es nötig war, nochmals diesen kleinen Fortschritt in unserem Bildungswesen zu verteidigen. Es beweist aber von neuem, wie sich eigentlich das Zentrum zu den Bildungstragen stellt. Redner wendet sich dann der Frage der Einreihung der Lehrer in den Gehaltstaxi an, an welcher Frage die Regierung die ganze Beamtenvorlage scheitern lassen wollte. Man kann wohl die Behauptung aufstellen, die Regierung hätte nachgegeben, wenn das Plenum festgeblieben wäre, allein es war dem Staatsminister, der das allerhöchste Kommissorium, schon in der Tasche hatte, durchaus Ernst mit seiner Trohng. Deshalb ist das Beamtengesetz ohne diese Einreihung zustande gekommen, wir haben aber unserer festen Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Frage auf dem nächsten Landtag geregelt wird. Wenn anherdem heute noch gelangt wird, wir hätten die Einreihung erreichen können, wenn die Liberalen festgeblieben wären, so ist das ein ganz fröhliches Gerede.

Redner äußert sich alsdann zu der Frage der Umwandlung der

Konfessionellen Lehrerbildungsanstalten

in simultanen Anstalten, welche Frage bekanntlich dem Abg. Nebmann schwere Borwürfe eingetragen hat. Die Demokraten, so führte Redner aus, wollten diese Simultanisierung, die Regierung lehnte aber diesen Antrag ab. Der Antrag fiel denn auch in der Kammer. Bei der Abstimmung habe ich mich der Abstimmung enthalten. Ich bin durchaus der Meinung, daß auch die Seminare interkonfessionell ausgestaltet werden sollen, aber da die Seminare in meinen Dienstbereich fallen, so habe ich mich aus ganz bestimmten Gründen der Abstimmung enthalten. Von hat mir daraus seitens der Demokraten einen Strich zu ziehen gesucht und mich als verkappten Schwarzen hingestellt; aber ich meine, wenn ich mich schon Jahrzehnte lang als wahrhaft Liberaler erwiesen habe, so sind derartige Borwürfe durchaus unerschwerlich.

Vonseiten der Fabrikinspektion wurde mir ein umfangreiches Material über

Gewerbe und Industrie

worgelegt. Dennoch schreitet der Prozeß der Industrialisierung ungerührt weiter, und deshalb müssen wir uns mit den Fragen von Gewerbe und Industrie intensiver beschäftigen. Bezüglich der Frage der Interzessionsvertretungen der Arbeiter haben wir immer auf dem Standpunkt geblieben, daß reine Arbeiterkammern zu schaffen seien, und auch der Minister des Innern hat sich auf diesen Standpunkt gestellt. Sehr lebhaft haben wir uns auch ausgesprochen über die Arbeitslosenversicherung und die Kohlennot. Ich habe als Sprecher der Fraktion meinem lebhaftesten Mißfallen über die Manipulationen des Kohlenkontors Ausdruck gegeben und erklärt, daß der Staat sich in den Besitz der Kohlenlager setzen muß. Unsere Kohlenlager werden sich erschöpfen und deshalb habe ich mich auch gegen den Export der Kohlen ausgesprochen. Denn dieser Export ist geradezu eine leichtfertige Vergabung des nationalen Besitzes seitens des Kohleninhabers. Wir haben uns noch über die Warenhaussteuer unterhalten. Die Konservativen wünschen ja eine wesentliche Erhöhung dieser Steuer; das Haus will aber mit den Wirkungen der jetzigen Steuer weitere Erfahrungen sammeln. Redner verbreitet sich alsdann über die Vergabung von Staatsarbeiten. Das Schmerzenskind der letzten Jahre sind

unsere Eisenbahnen.

Bisher haben wir 682 Mill. Mark in unser Bahnen hineingesteckt, aus dem mir 1906: 4,18 Prozent herausgewirtschaftet haben.

Baritonisten schon an sich gering und wenig sympathisch, so zeigt die Lornbildung namentlich in den hohen Portionen Härten, die wenig künstlerische Schulung verraten. Der Sopran von Frau Dilg-Kapfeler ist zwar wesentlich besser fundiert, aber auch ihre Gesangsweise, Sprachbehandlung, Vortrag- und Gestaltungsart ist z. Zt. noch eine recht dilettantische. Dazu war die Intonation unsicher, am meisten in Rich. Strauß' „Alersteelen“. Daß angesichts solcher Umstände von einer Befestigung des gesungenen Wortes keine Rede sein konnte, ist eigentlich selbstverständlich. Man blieb kalt bei diesen Vorträgen, und es sei deshalb für heute im Interesse beider Sänger auf eine Besprechung im Detail verzichtet. Die Begleitung durch Herrn Hermann Breischger war im ganzen gemüht, aber wenig feinsinnig und mehrfach undiskret.

Theaternotiz. Die Intendanz teilt mit: Das heutige Schauspiel von Madame Suzanne Després (Amoureuse und Poil de Carotte) beginnt um 7 Uhr. — Als erste Aufführung dieser Spielzeit acht am Samstag, den 31. Oktober im Hoftheater die dreiaktige Operette „Der Walzerkönig“ von Robert Weidnerstein, Musik von Ludwig Knebelsohn in Szene. Ludwig Knebelsohn lebt als Musikdirektor und Pianist in Berlin und ist als musikalischer Beirat an dortigen Fest- und Hebeltheater tätig. Er ist als Komponist und Kapellmeister des Holzgogenischen Ueberdretts in weiteren Kreisen bekannt geworden und hat nicht nur eine Reihe beliebter Chansons, sondern auch ernste Musik, wie zum Beispiel die Ode zu Hauptmanns „Eiga“, geschrieben. Die Operette „Der Walzerkönig“ ist sein erstes größeres geschlossenes Werk.

Für Sonntagausführung von Verdi's „Maskenball“ wird uns mitgeteilt, daß Frau Knevels trotz bestiger Indisposition mit Rücksicht darauf, daß sie das jüngste Mitglied des Hoftheaterverbandes ist, ihre Amalia-Partie nicht gerne absetzen wollte, um der Intendanz die dadurch unerlässliche Absehung der Oper zu ersparen. Frau Knevels empfindet jedoch schon dem 1. Akte derartig große Schmerzen, daß sie ihr begreiflicherweise gänzlich unmöglich wurde, die Partie nur leidlich zu gestalten. Sie befindet sich zurzeit in Behandlung des Herrn Dr. Berner. Wir geben unseren Lesern von dieser Mitteilung gerne Kenntnis.

Gerade viel ist das nicht, besonders im Verhältnis zur preussischen Eisenbahrente. Noch schlechter als uns geht es Bayern und Württemberg, und das kann uns noch ein Trost sein. Den Württembergern gefällte das so wenig, daß sie am liebsten ihre Eisenbahnen mit Haut und Haaren von den dreimal sogelegenen Preußen aufkaufen ließen. (Weiterkeit.) Die Stellen der Eisenbahnarbeiter sollen nunmehr allmählich ins Beamtenverhältnis überführt werden; es ist dies etwas, was für die Stabilisierung der Arbeiter von allergrößter Wichtigkeit ist. Auch ist die Frage erörtert worden, ob den Eisenbahnarbeitern ein Streikrecht zugesprochen werden soll. Da haben denn alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie, die sich hier sehr reserviert verhielt, und auch die Regierung erklärt, daß von einem solchen Streikrecht nie und nimmer die Rede sein darf. Was die 4. Klasse anlangt, so ist die Preisfrage: Kommt sie, kommt sie nicht? Die vierte Wagenklasse wird ja schon heute auf vielen Strecken mitgeführt. Dagegen, daß in Baden solche Wagen 4. Klasse kommen, wie in Norddeutschland, hat sich bei uns alles ausgesprochen, etwas anderes ist es, wenn die 4. Klasse in solcher Ausattung kommt wie z. B. in Württemberg. Die Frage ist also nur eine Frage der Ausstattung, während sich gegen die 4. Klasse an sich kein sonderlicher Protest erheben würde, wenn wir dabei den 2. Bsp.-Tarif behielten. Die Ausfälle in den Einnahmen der Eisenbahnen führt Redner weniger auf Tarifreform und Fahrkartensteuer als auf die allgemeine wirtschaftliche Depression zurück. Diese hat uns allerdings nicht abgehalten, für Eisenbahnbauten neue 89 Mill. Mark zu bewilligen. In Zukunft soll die Wiesentalbahn elektrisch betrieben werden. Es soll das der erste Versuch mit dem elektrischen Betrieb sein. Es ist das von besonderem Interesse wegen der beabsichtigten allgemeinen Ausdehnung der Wasserkräfte. Zunächst sollen die Wasserkräfte der Murg genutzt werden. Vorerst sind freilich noch militärische Bedenken bei der Elektrifizierung der Staatsbahnen zu beseitigen. Redner bespricht dann Freiburger Eisenbahnanfragen und wendet sich hierauf der Frage der

Vermögenssteuer

zu, die den letzten Landtag von neuem beschäftigt hat. Das Zentrum hat hier nicht ja und nicht nein gesagt. Im Dingen war ja das Zentrum gegen den Schuldenabzug; aber ganz abgesehen hat es sich nicht verhalten. Die anderen Parteien haben sich allgemein für den Schuldenabzug erklärt. Ich habe als Redner der Fraktion bei diesen Verhandlungen erklärt, daß ein Posten in den Städten in der Tat vorhanden ist, daß die Wirkungen der Vermögenssteuer sich verschärfen haben durch die allgemeine wirtschaftliche Lage. Man weist uns freilich auf die Spekulation hin und darauf, daß diese nicht gefördert werden dürfe, allein man wird die Spekulation heute nicht mehr entbehren können. Die Spekulation auch heute für das tatsächliche Wohnungsbedürfnis Sorge tragen. Wir müssen also mit der Spekulation rechnen. Aber es sind nicht nur die Spekulanten in Not geraten, sondern auch das ganze Baugewerbe. In diesem Zustand kann nicht vorübergegangen werden, und darum hat meine Partei sich dafür ausgesprochen, daß das Vermögenssteuergesetz sobald als möglich revidiert wird und zwar auch in der Richtung, daß der Schuldenabzug für die lokale Besteuerung wenigstens in dem Umfange aufgehoben wird als bei der Staatssteuer. Wir haben uns auch mit der Reichsfinanzreform beschäftigt, soweit wenigstens als sie die Gas- und Elektrizitätssteuer angeht. Wir haben es aber abgelehnt, uns mit dieser Frage zu beschäftigen, solange nicht bestimmtere Nachrichten über diese Steuer vorliegen. In der Kommission zeigte sich freilich wenig Geneigtheit, dem Reiche auf diesem Wege zu folgen. Aber wir wollten nicht den Wählern ein namloses Schauspiel geben, wie damals die Freijüngern, welche das Vereinigtesch als ein Schandstück bezeichneten, die aber, als es heraus kam, für dasselbe stimmten. Zum Schluß haben wir uns noch mit der Deckungsfrage zu befassen gehabt, die auch zu einem

Konflikt mit der Regierung

führte. Die Erhöhung der Steuern lehnte uns durchaus nicht, und Dr. Wilkens, unser bester Kenner des Budgets, fand heraus, daß die Rechnung des Finanzministers aufwendet nur auf den Ergebnissen des Rechnungsjahres 1906. Er erklärte, daß die Rechnungsergebnisse von 1907 gar nicht gelagt werden müßten; da aber zeigte sich, daß diese Ergebnisse bedeutend besser waren als die von 1906. Natürlich ging die Freude am Steuererwässigen wesentlich zurück. Die Regierung erklärte aber eine Steuererhöhung für unbedingt nötig, anderenfalls sie das Beamtengesetz zurückziehen müsse. Die Budgetkommission lehnte die Vermögenssteuer ab und lehnte die Erhöhung der Einkommensteuer auf nur die Hälfte fest. Obwohl die Regierung diese Beschlüsse für unannehmbar bezeichnete, pflichtete ihnen doch das Plenum bei. Die erste Kammer ließ dann mit sich handeln und mit den Beschlüssen der 1. Kammer erklärte sich schließlich auch die Regierung und zweite Kammer einverstanden. Die Fleischzölle wurde freilich beibehalten; gleichwohl ist sie doch ein Schönheitsfehler und es muß in Würde diesem Steuerzoo ein Ende gemacht werden. (Zuruf: Hoffentlich!)

Kammere sprach Nebmann zu den

Austritten in der nationalliberalen Partei.

Ende des Monats September legte der Parteichef Dr. Bing seine sämtlichen Ämter nieder; dazu kam, daß auch der Vorsitzende des jungliberalen Landesverbandes, Dr. Koch, aus den bekannten Gründen sein Amt niederlegte, und es kam weiter dazu, daß ich 1/2 Jahr vorher schon den Vorsitz im Kreisverband nationalliberalen Verein niedergelegt hatte, was durch eine Indisposition bedingt worden war. Diese drei Ereignisse zusammen haben die Partei geschlossen einmütigen erschreckt und haben auch in der gegenwärtigen Presse ein Sonnenfleck ausgelöst. Der „Bad. Anz.“ konnte sich vor Freude kaum mehr fassen und der „Kölner Anz.“ redet bereits von der völligen Zerrüttung der Partei! und legte der Partei schon einen Großstein mit allen guten Wünschen. Wir haben recht bald eine Sitzung des engeren Ausschusses gehabt und einen Nachfolger für Dr. Bing gewählt, den Abg. Dillinger. Wir haben zu diesem Angelegenheiten das volle Vertrauen, von dem Sie alle wissen, wie tief begründet das ist. (Lebhaftes Zustimmung.) Es ist dabei den benachteiligten Parteien und auch der Sozialdemokratie recht klar geworden, was Sie am Versehen der nationalliberalen Partei für ein Lebensinteresse haben. Wir sind noch weiter gegangen und haben gesagt: Wir wollen alle diese Dinge in kürzester Frist vor aller Öffentlichkeit besprechen und haben deshalb schon für die nächste Zeit die Landesversammlung einberufen. Trotzdem sind noch nicht alle Besorgnisse aus der Welt geschafft.

Der neue Kurs und die Politik.

Es ist die Frage aufgeworfen worden: Welchen Kurs soll die Partei weiterhin nehmen? Das hat alles seinen Ausgang genommen von unserem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie bei den Wahlen 1905. Es ist auch die Frage aufgeworfen worden, ob für 1906 dasselbe Zusammengehen wiederum geplant ist. Was die Frage angeht, welche Richtung die Partei fernherbei einschlagen soll, so hat Obli. her deutlich genug gezeigt: Der einzige Kurs, der besetzt werden kann, ist gerade aus. Denn: rechts von uns stehen die Konservativen und das Zentrum, links von uns die Freijüngern, Demokraten und Sozialdemokraten. Vom Zentrum brauche ich ja nicht weiter zu reden,

Badische Politik.

Geh. Oberfinanzrat Dr. Nicolai.

da es seine Feindschaft zu uns wie Hund und Raue mit auf die Welt bringt; was die Konserverfabriken anlangt, so sind es drei Männer, die Konserverfabriken, während der Bierke nicht Konserverfabriken sind, sondern dem Bund der Landwirte angehören will, der aber trotzdem die Fuchtel in der konservativen Partei führt. Dessen Wille aber ist es immer gewesen, die Luft zwischen uns und den Konserverfabriken zu erweitern und diese mit steigenden Zahlen ins Lager des Zentrums zu führen. Angefangen hat das ja mit der Rossbacher Wahl. Das ist das Ziel, auf welches die Konserverfabriken auch bei künftigen Wahlen zustreben. Unter diesen Umständen kann ein Zusammengehen mit den Konserverfabriken unmöglich sein. Mit dem Abschwenden nach rechts ist es also nichts und kann auch in der Zukunft nichts sein. Was nun die Richtung links anlangt, so stehen wir mit den Freisinnigen und Demokraten in Wahlverwandtschaft. Es ist das aber ein loederes Verhältnis, das beiden Kontrahenten stets volle Freiheit gelassen hat. Dazu kommt noch eines, das nämlich die Parteien des Freisinn und der Demokratie eine ganz gewaltige Rechtsentwicklung im Reichstage vorgenommen haben; sie sind in die Linie eingeklinkt, die die nationalliberale Partei von jeher befolgt hat. Während diese Parteien diese Rechtsentwicklung vorgenommen haben, hat man im Lande fortgesetzt den Kurs nach links gepredigt. Diese Parteien haben ihre Politik von Grund aus geändert, und dieses Ereignis ist das glückseligste und erfreulichste in unserem Parteileben der letzten Zeit. Die Linksparteien haben, als sie angingen, praktische Politik zu treiben, das tun müssen, was sie uns immer als das Schrecklichste ausgelegt haben, nämlich Kompromisse schließen. Diesen ganzen Vorgang muß man sich stets vor Augen halten. Deshalb werden Sie verstehen, wenn ich sage, daß von einem Kurs nach rechts ebensowenig wie von einem Kurs nach links die Rede sein kann. Nach rechts ist der Kurs nicht möglich und nach links nicht nötig, da sich uns die Linksparteien genähert haben. So ist das Wort Obkircher's von vor 14 Tagen zu verstehen!

Was nun die Taktik anbelangt, die Frage, ob wir 1909 wiederum mit den Sozialdemokraten zusammengehen werden, so hat auch hier der Abg. Obkircher das rechte Wort gewagt, der sagte: Taktik macht man wohl, aber man spricht nicht darüber. Lesen Sie nur „Vorbacher“ und „Volkstreu“, die sich die unglücklichste Mühe geben, von uns etwas über unsere künftige Taktik zu erfahren. Da ist wiederum das einzige, daß wir sagen: wir behalten uns alle Entscheidungen vor, bis diese nötig fallen. Wir wollen dem „Vorb.“ nicht den Gefallen tun, daß er schon heute auf uns losgeschrien kann. Ebenjedenig werden wir den Sozialdemokraten heute schon sagen: Wir werden unter allen Umständen mit euch zusammengehen. Das kann heute niemand sagen. Unsere Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie ist aus deren Programm gegeben. Das bisherige Zusammengehen mit der Sozialdemokratie hat weder auf die Politik der nationalliberalen Partei, noch auf die Politik der nationalliberalen Fraktion des Landtages jemals einen bestimmenden Einfluß gehabt. Wir haben unsere Politik stets ganz unabhängig von den Wünschen der Sozialdemokratie ausgeübt und auch im Landtag mit der und gegen die Sozialdemokratie gestimmt. Wer meint, daß das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie im Jahre 1905 unsere Politik verdorben hat, der ist gründlich auf dem Holzweg. So, meine Herren, gehen wir den künftigen Tagen entgegen. Zunächst werden wir uns auf das vielversprechende Wort Dr. Weng's zu besinnen haben: Wir werden „aus eigener Kraft“ unseren Weg gehen. Denn es ist das einzig Richtige, ob wir damit die Mehrheit erreichen oder nicht, das weiß heute niemand. Ohne weiteres klar aber ist, daß wir uns auf niemand verlassen dürfen. Wir müssen versuchen, aus eigener Kraft vorwärts zu kommen. Wir werden uns dabei der Freundschaft der Linksparteien zu erfreuen haben. Denn unsere Wege gehen soweit zusammen, daß wir ruhig mit ihnen geschloffen in den Wahlkampf eintreten können. (Lebhafter, langdauernder Beifall.)

In der sich anschließenden kurzen Diskussion gab Oberfinanzrat Reckmann bereitwillig auf mehrere Anfragen Auskunft, um dann noch ausführlicher zu der schon im Hauptreferat gestellten Frage der Reichsfinanzreform

zu sprechen. Redner hält dafür, daß Bier, Tabak und Branntwein sehr wohl noch eine weitere Belastung ertragen können, vor allem aber der Tabak. Die Tabakindustriellen freilich entfallen auch diesmal wieder eine große Agitation, die besonders befürchtungsfähig ist, weil die Tabakindustriellen viel Geld haben und viel Geld für ihre jegliche Agitation auswenden. Aber man muß einmal auf andere Länder blicken, wie dort der Tabak zur Steuer herangezogen wird. Die Klagen über den rückgehenden Konsum nehme ich nicht ernst. Bei den Menschen sieht das Geld nie so locker als für Luxusausgaben; irgendwelche Beschränkungen wird man sich also auch bei einer höheren Steuer nicht auferlegen. Etwas anderes ist es mit der Steuer aus dem Vermögen. Da stehen zwei Projekte einander gegenüber: nämlich die Vermögenssteuer und dann die Nachlasssteuer. Im Hintergrunde stehen auch die Patrimonialbeiträge mit einem ganz verächtlichen Ausdruck, nämlich: Veredelung der Reichstage. (Heiterkeit.) Gegen eine weitere Vermehrung der Patrimonialbeiträge müssen wir uns auf das allerentschiedenste wehren. Ich würde nicht, was schlimmer auf unsere badischen Finanzen wirken könnte, als eine Erhöhung der Patrimonialbeiträge. Fast daselbe gilt von der Vermögenssteuer. Wo wir in Baden um nur einen Pfennig in der Vermögenssteuer hinausgegangen sind, da hat es schon ganz schwere Kämpfe gekostet. Wie viel wehe erst, wenn für das Reich diese Steuer gleich um mehrere Pfennig hinausgesetzt werden müßte! Es bleibt nur die Nachlasssteuer, gegen welche sich die Konservativen anfänglich auf das allerentschiedenste ausgesprochen hatten. In der neueren Zeit scheint aber der Wind umgeschlagen zu sein, und es mehren sich die Stimmen im konservativen Lager, die ihren Gesinnungsgenossen gut zureden. Wird die Reichsfinanzreform auf diese Weise gemacht, daß nämlich der Tabak kräftig, das Bier etwas weniger kräftig herangezogen werden und daß eine Nachlasssteuer gemacht wird, dann sollte man glauben, daß eine Finanzreform zustande kommen könnte, und zwar ohne die obige Versteuerung von Gas und Elektrizität und derartigen Dingen. Kann man schon bei dem Tabak recht kräftig hineingreifen und man kann nicht verstehen, daß man nicht auch in Deutschland ebensolch aus dem Tabak herauswirtschaften kann, als wie in der Schweiz, in Oesterreich, Frankreich und anderen Ländern. Unverkennbar ist, daß in allen Parteien die Ueberzeugung durchgedrungen ist, daß die Reichsfinanzreform gemacht werden muß. Es ist das heute eine Sache der Ehre und der politischen Notwendigkeit. Es darf nicht mehr vorkommen, daß uns das Ausland anschaue als eine Nation, die vor dem Bankrott steht. Das hat ganz positive materielle Stützungen. Es handelt sich hier nicht um eine ideale Frage, sondern die Sache greift an das Mark unkerer Nation. Es ist eine nationale Notwendigkeit allerersten Ranges, daß die Reichsfinanzreform zustande kommt. Deswegen heißt es: Die Jahre seht zusammengebeissen und das Werk vollendet. (Stürmischer Beifall.)

Nach Dankworten aus der Versammlung an den Abgeordneten Reckmann wurde die glänzend besuchte und ebenso verlaufene Versammlung gegen Mitternacht geschlossen.

oc. Karlsruhe, 21. Okt. (Korrespondenz.) Geh. Oberfinanzrat Dr. Friedrich Nicolai, Kollegialmitglied des Gr. Badischen Finanzministeriums, ist heute nachmittag nach längerem Leiden verschieden. — Mit Dr. Nicolai ist einer der hervorragendsten Finanzbeamten dahingegangen, der trotz seiner Jugend eine glänzende Laufbahn hinter sich hat. Im Alter von 27 Jahren wurde der Verstorbene ins Finanzministerium berufen, dem er mit kurzer Unterbrechung bis zu seinem Tod, zuerst als Sekretär, dann als Hilfsarbeiter und Kollegialmitglied angehörte. Im Landtag war Nicolai als glücklicher Redner und ausgezeichneter Finanzmann geschätzt; sein Name ist aufs engste mit der badischen Beamten-gesetzgebung verknüpft. Noch vor wenigen Wochen hatte er zugesagt, die Ausführungsbestimmungen für das auf dem letzten Landtage beschlossene Beamten-gesetz auszuarbeiten; der Tod nahm ihm jedoch die Feder aus der Hand. Schon beim Tod Buchenbergers war Nicolai als mulmaßlicher Finanzminister genannt worden und wenige Jahre später wieder beim Austritt Beckers aus dem Staatsdienste — ein Beweis, wie sehr der Verstorbene in allen Kreisen geschätzt wurde. In dem Heimgegangenen, der ein Alter von 47 Jahren erreichte, verliert auch der Badische Frauenverein und der Militärverein eines seiner tüchtigsten Beiräte und Vorstandsmitglieder.

Politischer Beleidigungsprozess.

oc. Karlsruhe, 21. Okt. (Korrespondenz.) Das hiesige Oeffengericht verurteilte heute den Redakteur Adal vom „Volkstreu“ wegen Beleidigung des Gewerkschaftsführers Tremmel-Ashaffenburg, früher in Mannheim, zu 100 M. Geldstrafe.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 22. Oktober 1908.

Zu den städtischen Wahlen.

1.

Zunächst eine kurze Entgegnung auf den gestrigen Artikel der „Volkstimme“ über den Wahlausfall in der dritten Klasse. Daß das Blatt das Wahlergebnis nach Möglichkeit beschönigt und ihm die besten Seiten abzugewinnen sucht, ist verständlich und begreiflich, aber es übersteigt doch selbst die in Wahlzeiten weiter als sonst gezogenen Grenzen vernünftiger Auslegungskunst, wenn das sozialistische Blatt von einer „vernichtenden Blamage für die verblödeten Freisinnigen und Nationalliberalen“ spricht. Das sind einfach hohle geschmacklose Redensarten, deren sich politisch denkende und fühlende Leute nicht schuldig machen sollten. Die Nationalliberalen und Freisinnigen fühlen sich durch die erfreuliche Tatsache, daß trotz des Fehlens jeder Agitation und jeder sonstigen wirksamen Wahlarbeit jenseit ein Drittel aller abgegebenen Stimmen der dritten Wählerklasse auf die bürgerliche Liste entfallen sind, nichts weniger als entmutigt. Im Gegenteil: der erneute Beweis, daß weite Schichten der niederebesteuerten Wählerklasse von der Sozialdemokratie nichts wissen wollen, wird ein Ansporn für sie sein, bei den nächsten Wahlen mit aller Macht auf dem Kampfplatz zu erscheinen. Sie werden dies namentlich dann tun, wenn das Proportionalwahlsystem für die städtischen Wahlen eingeführt worden ist. Es wird sich dann ja zeigen, daß die Hoffnung der bürgerlichen Parteien, auch den nichtsozialdemokratischen Elementen der niederebesteuerten Klasse die ihnen gebührende Vertretung auf dem Ratshaus zu verschaffen, kein Wahngedächtnis ist. Warten wir es also ab.

Wenn die „Volkstimme“ behauptet, daß der Wahlerfolg größer sei, als selbst die kühnsten Optimisten in ihren Reichen erwarteten, so läßt dies einen Schluß zu auf die Geistesverfassung der Herren vor der Wahl. Hiernach scheint die Siegesgewißheit und Siegeszuversicht nicht allzugroß gewesen zu sein. Doch genug hiervon!

* * *

Das Interesse wendet sich nunmehr der kommenden Dienstag stattfindenden Wahl der zweiten Wählerklasse zu. In diesem Wahlgang wird die Entscheidung darüber fallen, ob Bürgerausschuß und Stadtrat im großen und ganzen ihre seitberige Zusammensetzung behalten oder ob eine Veränderung eintritt. Deshalb ist diese Wahl von der größten Wichtigkeit und weitgehenden Bedeutung.

Eine Periode glänzender Entwicklung unseres städtischen Gemeinwesens liegt hinter uns. Auch in den letzten 6 Jahren, in denen die jetzt austretenden Stadträte und Stadtvorordneten gewählt wurden, ist tüchtig gearbeitet worden.

Auf all den reichen und verschiedenartigen Gebieten, die eine moderne, großzügig geleitete Gemeindevverwaltung umfaßt, ging es rüstig vorwärts. Und wenn auch geraderweise ein sehr wesentlicher Teil des Verdienstes an dem Aufblühen unserer Stadt dem unergieblichen früheren Stadtvorstand, Oberbürgermeister Dr. Beck, zugeschrieben werden muß, so hätte dieser wagemutige Mann doch nicht so gewaltiges schaffen können, wenn ihm nicht zahlreiche energische, mit reichem Wissen und starkem Willen ausgeschottete Männer im Stadtrat und Bürgerausschuß zur Seite gestanden, ihn in seinen auf die Hebung unseres Gemeinwesens gerichteten Bestrebungen unterstützten u. gefördert, ihn aber auch beim etwaigen Einschlagen ungewöhnlicher Wege auf den richtigen, allein zum angestrebten Ziele führenden Pfad aufmerksam gemacht hätten.

Wenig hätte monche vielleicht gemacht werden können und sicher würde eine andere Lösung dieser oder jener Frage den Interessen der Stadt besser entsprochen haben; aber im großen Ganzen darf doch wohl die Behauptung aufgestellt werden, daß die städtischen Angelegenheiten in den letzten 6 Jahren in entsprechlicher, der Allgemeinheit sowie dem Geheissen unseres Gemeinwesens förderlicher Weise erledigt wurden. Stadtrat und Bürgerausschuß haben die an sie herantretenden Aufgaben nach bestem Wissen und Können erfüllt, beide Kollegien haben stets das Beste im Auge gehabt u. sich bestrebt, überall da, wo eine

die Interessen der Stadt und diejenigen mehr oder minder großer Teile der Einwohnerschaft sich kreuzten, einen gerügten Ausgleich zu finden, wobei naturgemäß die Wahrnehmung der Interessen der Stadt stets in erster Linie stand und stehen mußte. Dies müssen auch solche Kreise anerkennen, welche durch die notwendige Unterordnung ihrer eigenen Interessen unter das Wohl des Ganzen persönlich benachteiligt zu sein glauben. Wir wollen hierbei nicht näher prüfen, ob in dieser oder jener Angelegenheit nicht die Rücksicht auf die städtischen Interessen allzu stark in den Vordergrund gestellt worden ist und verweisen hier u. a. nur auf die wichtige Frage der Bauordnung und auf das große weite Gebiet des Submissionswesens. Aber was wollen solche etwaige kleine Bemängelungen besagen gegenüber dem Gesamteindruck, den ein Rückblick auf die verfloffene 6jährige Periode städtischen Wirkens auf jeden Unbefangenen ausüben muß; was wollen diese oder jene unscheinbaren Punkte besagen in dem hellen Bilde, das uns bei der Prüfung der Arbeit der städtischen Kollegien entgegenstrahlt! Ueberall ein redliches Wollen, ein pflichtgemäßes Suchen und ernstes Prüfen, ein ideales Streben unter möglichster Ausschaltung materieller Momente.

Manche wünschen andere Männer auf dem Rathhaus. Das ist ihr gutes Recht als Bürger, welches ihnen niemand streitig machen wird. Aber eines dünkt uns unerquicklich: das scharfe Hervortreten wirtschaftlicher Gruppen und die manchmal etwas ungestüme Geltendmachung von Wünschen einzelner mehr oder minder großer Kreise. Man verstehe uns nicht falsch: Wir verwerfen nicht das Anheben berechtigter Wünsche und Forderungen, sondern begrüßen es, wenn die Bürgerschaft die Wahlen benützt, um klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen, wie und wohin sie das Schiff der Gemeinde gesteuert sehen will; nur das selbstsüchtige ausschließliche das eigene „Ich“ kennende und das Wohl der Gesamtheit außer acht lassende, rücksichtslose Hervortreten von Sonderwünschen verurteilen wir.

Das Rathhaus darf und soll kein Tummelplatz von Interessenkämpfen sein, in denen diejenigen Gruppen die meisten Vorteile einheimen, die zufällig die Mehrheit im städtischen Parlament besigen. Fast möchte man meinen, daß es so wäre, wenn man sieht, wie sich auch in den städtischen Wahlkämpfen die früheren von den politischen Parteien gestellten Formationen aufzulösen drohen in wirtschaftliche Freischaren. Wehe einer parlamentarischen Körperschaft, deren Denken, Fühlen und Tun ausschließlich diktiert wird von Rücksichten materieller Art und die keine idealen Ziele kennt. Auf dem steinigten Boden wirtschaftlicher Interessenkämpfe, in denen nur der stärkere Ellenbogen eine Rolle spielt, kann keinem Gemeinwesen eine hoffnungsfreudige Zukunft erblicken. Noch immer sind diejenigen Kämpfer, die frei von selbstsüchtigen Motiven und nur erfüllt von idealen Bestimmungen und Bestrebungen in den Streit eingreifen, die besten Führer gewesen. Was haben aber die leitenden Persönlichkeiten der politischen Parteien, welche seither auch bei den städtischen Wahlen die einzuschlagenden Wege zeigten, anderes im Auge gehabt, als das einzige, große, ideale Ziel: Förderung unseres Gemeinwesens, Vermehrung des Wohlstandes aller Schichten unserer Bürgerschaft unter Ausgleich widerstrebender Interessen, Ausbau und Unterstützung aller Bildungsmöglichkeiten zur Hebung des geistigen und sittlichen Niveaus aller Bevölkerungsschichten. Und wo ist die leitende politische Persönlichkeit, gegen die man auch nur den Schein eines Vorwurfs erheben könnte, daß sie ihre ganze Kraft und ihr ganzes Wissen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat zur Erreichung irgendwelcher Sonderzwecke? Die glückliche Zukunft der Stadt und ihrer Bürgerschaft bildet für Alle den ausschließlichen Leitstern. Würde dies auch der Fall sein, wenn die sich neuerdings geltend machenden Bestrebungen, die städtischen Kollegien ausschließlich in Vertretungen wirtschaftlicher Gruppen umzuwandeln, Bervielfältigung finden? Wir möchten dies bezweifeln.

Mannheimer Schwurgericht.

Zweiter Fall. Gestern führte den Vorsitz Landgerichtsrat Wolff. Es wird verhandelt gegen den 1869 in Hildesheim geborenen Uhrmacher Peter Redemann und den 1872 in Dedenbach (Kreis Alfeld, Oberhessen) geborenen Agenten Heinrich Michel wegen

betrügerischen und einfaches Bankrotts und Beihilfe.

Als vor etwa 10 Jahren der Uhrmacher Jakob Reuth, der in der unteren Breitenstraße ein florierendes Geschäft besaß, starb, heiratete die Witwe ihren ersten Schiffs, den heutigen Angestellten Redemann. Das Geschäft ließ auch weiterhin in den ersten Jahren nichts zu wünschen übrig, aber dann kam immer mehr Konkurrenz, und schon vor vier, fünf Jahren begann es zu kriseln und Redemann suchte sich durch Wechselkreiterei über Wasser zu halten, wobei er als Deckung Gold- und Silberwaren hingab, Waren in Pfandhäusern unterbrachte oder auch seine Wohnungseinrichtung verpfändete. Schließlich kam aber doch der Zusammenbruch. Am 4. März d. J. wurde über Redemann der Konkurs eröffnet. Eine Reihe von Umständen, die sich dabei ergaben, führten zur gestrigen Anklage. Als der Konkursverwalter eine Hausjudung veranlaßte, entdeckte man in einem Kleiderschrank, unter Wäsche versteckt, 16 Trauringe. In seinen Geldnoten hatte der Angeklagte schon vor dem Konkurs die Vermittlung des Agenten Michel in Anspruch genommen. Michel gewährte Redemann gegen Verpfändung von Uhren und Ketten im Werte von 600 bis 700 Mark ein Darlehen von 400 Mark. Der Konkursverwalter Rechtsanwält Dr. Freund, forderte Michel zur Rückgabe der Waren auf. Darauf begab sich Michel in Begleitung Redemanns zum Konkursverwalter und erklärte, die verpfändeten Uhren und Ketten seien schon längst an Redemann zurückgegeben und er besitze nur noch sechs silberne Damenuhren, die er als Deckung für ein Darlehen von 120 Mark erhalten habe. Darüber zeigte er einen vom 13. Januar 1908

bestritten Schuldschein vor, den Redemann, obwohl er dem Kontorverwalter früher ganz andere Angaben gemacht hatte, als richtig anerkannte. Außer diesen Handlungen liegt Redemann die schon erwähnte Verpfändung größerer Mengen von ihm bezogener, aber nicht bezahlter Waren an die Leihhäuser Mannheim, Heidelberg und Frankfurt a. M. zur Last. Er erhielt dabei nicht einmal ein Drittel des Wertes. Die Pfandscheine verkaufte er weiter oder ließ sie verfallen. Waren und Pfandscheine verkaufte oder verpfändete er mit großen Verlusten an die Aktionäre Arnold und Seel, an Wollhändler Gramlich, Schneider Groß, Kaufmann Meuter u. a. Der Firma Wehl und Co., in deren Büchern er besonders hoch belastet war, gab er Waren und Pfandscheine im Werte von 10 000 Mark, wofür ihm 5000 Mark gutgeschrieben wurden. Schon vorher hatte Redemann der Firma Wehl u. Co. für zum Teil noch nicht fälliger Forderungen Waren hingegeben und dadurch Forderungen in Höhe von 7000 Mark gestiftet. Des einfachen Bankrotts hat sich Redemann dadurch schuldig gemacht, daß er es mit Ausnahme von 2 Jahren unterließ, die vorgeschriebene Bilanz zu ziehen. Redemann erklärte, daß er Waren nur verpfändet habe, um seinen Verbindlichkeiten gerecht zu werden. Betrügerische Absichten hätten ihm fern gelegen. Michel bestritt ebenfalls die Anklage. Er sagte, daß er keine unehrlichen Zwecke verfolgt habe.

Ein umfangreicher Zeugenapparat war aufgestellt. Der erste Zeuge, Rechtsanwalt Dr. Freund, hält den Angeklagten Redemann für einen etwas beschränkten Menschen, welcher seine eigentliche Lage wohl nicht habe überblicken können. Der Warerbestand repräsentiere einen Wert von 2- bis 3000 M., die Immobilien einen solchen von 8- bis 10 000 M. Ein schwebender Prozeß, der zu Gunsten des Klägers liege, werde die Aktiven um 12 000 M. erhöhen. Die Passiven betragen 72- bis 75 000 M. Es kommen voraussichtlich 20 bis 25 Prozent zur Verteilung. Der Zeuge vermutet, daß Redemann sich an Knaus wetteln beteiligt hat. — Werkmeister Müller aus Frankenthal kam in einer Wirtschaft mit dem Angeklagten Michel zusammen. Dieser hat ihn, mit auf die Kanzlei des Rechtsanwalts Dr. Freund zu kommen. Wenn er dort gefragt werde, solle er sagen, daß er ihm (Michel) 800 M. geliehen habe. Der Zeuge mit, wurde jedoch nicht befragt und hätte auch, wie er sagt, auf keinen Fall die von Michel gewünschten Angaben gemacht. — Dem Vorstehenden gibt Michel auf Befragen an, daß es sich hier um einen „Schmerz“ gehandelt habe. — Der Zeuge Ketteler stand mit Michel in Geschäftsverbindung. Michel schuldet ihm ca. 1000 M. Einmal brachte dieser ihm Uhren und Ketten, welche nach einem beiliegenden Zettel 1400 M. wert sein sollten, und bat, Ketteler möge sie in seinem Kassenschrank aufbewahren. Der Heidelberger Juwelier Rosenhain, den Ketteler um eine Schätzung bat, bewertete die Sachen mit 300 M. — Staatsanwalt Dr. Wagner, der die Untersuchung führte, sagt, daß er noch niemals eine so schwierige Vernehmung gehabt habe, als die des Michel. Er habe Uhren auf Uhren gehäuft. Er sei bereit, dabei geblieben, dem Redemann 120 M. gegeben zu haben, obwohl ihm vorgehalten wurde, daß er diesen am 13. Januar noch gar nicht gelohnt habe. — Der Vorsitzende stellt fest, daß der Angeklagte Redemann in den letzten Jahren seine Warenbezüge sehr häufig freigelegt. Im Jahre 1905 bezog er für 15 000 M., 1906 für 26 000 M. und 1907 für über 45 000 M. Waren. — Der Angeklagte sagt, daß er in den Verpfändungen durch eine Gläubigerabstimmung wurde, die ihm sogar drohten, das elektrische Licht abzubrechen zu lassen. — Der als Zeuge bestimmete Agent Ohnhaus befragt schon vor vier Jahren für Redemann die Verpfändung von Uhren und Goldwaren. Im Mannheimer Zeitungsdruck nahm man ihm bald nichts mehr ab, obwohl er schließlich sagte, daß der Verpfänder Redemann sei, der bringende Wechsel zu besorgen habe. Ohnhaus hat dann die Sachen in die Leihhäuser in Frankfurt und Heidelberg geschafft. — Leihhausverwalter Hoffmann gab an, daß Goldwaren nach ihrem Metallwert bezahlt würden und zwar bis zu drei Vierteln von dem, was die Scheideanstalt bezahle. Schneidermeister Hoff aus Kirchheim bei Heidelberg hat Redemann durch Vermittlung eines Agenten wiederholt Darlehen von 1400 bis 3000 Mark gegeben und dafür Goldwaren und Uhren als Pfand genommen. — Der Aktionär Arnold hat einmal 16 Pfandscheine von Redemann gekauft, 100 M. dafür bezahlt und sie für 200 M. wieder verkauft. Einmal hat Redemann um 300 Mark Vorkauf und brachte zwei Pfandscheine über Brillanten. Arnold zahlte aber nur 200 M. für die beiden Scheine. In einem verpfändeten Brillantiring, den er verfallen ließ, hätte Redemann nicht weniger als 300 M. (fast die Hälfte des Wertes) ein. Als Sachverständige wurden die Herren Kaufmann Begler und Uhrmacher Ludwig Köhler vernommen.

Die Verhandlung nahm fast 8 Stunden in Anspruch. Der von Rechtsanwalt Dr. Köhler verteidigte Angeklagte Redemann wurde wegen einfachen Bankrotts zu 3 Monaten Heinrich Michel, dem Rechtsanwalt Dr. Ebertsheim zur Seite stand, wegen versuchten Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Die Großherzoglichen Verordnungen bezogen sich gestern nachmittags 3.01 Uhr zum Verlautbarungstermin nach Koblenz.

* Befragte sind heute die öffentlichen Gebäude einschließlich des Geburtenregisters der Kaiserin.

* Die Restrukturierung hat heute vormittag in der städtischen Halle stattgefunden. Angesichts des Umfanges, daß die Vereidigung mit dem Geburtenregister der Kaiserin zusammenhängt, ist der heutige Tag für die jungen Kaiserinverlobten von ganz besonderer Bedeutung.

* Befragt wurde Gewerbelehrer Wilhelm Heuser in Karlsruhe an die Gewerbeschule in Mannheim.

* Übertragen wurde dem Handelslehrer Dr. Paul Gerlach aus Pforzheim eine Handelslehrstelle an der Handelsschule in Mannheim.

* Zur Beschaffung eines Betriebsfonds für das Kindererholungsheim, das aus den Mitteln der von Herrn Geheimen Kommerzienrat Viktor Lenel der Stadtgemeinde übermiesenen Schenkung von M. 100 000 erbaut werden soll, war, so wird aus geschriebenen, bekanntlich eine große Veranstaltung vorwiegend künstlerischen Charakters in Rosengarten geplant. Bei der Inangriffnahme der Vorbereitungen für dieses Unternehmen, bei dem außer den in erster Linie beteiligten hiesigen Künstlern die weitesten Bevölkerungskreise zur Mitwirkung herangezogen werden sollten, hat sich indessen gezeigt, daß das angeregte Projekt aus verschiedenen Gründen, namentlich auch im Hinblick auf die Ungunst der Zeit, vielfach lebhaften Bedenken begegnete, und es erschien daher ratsam, die Idee des unter diesen Umständen wenig Erfolg versprechenden Künstlerfestes vorläufig aufzugeben. Jedoch hat andererseits die lebhafteste Erörterung dieses Bedenkens in den verschiedensten Kreisen die höchst erfreuliche Tatsache ergeben, daß der Zweck selbst, zu dem das Fest geplant war — die Zubereitungen des Kindererholungsheims —

allerwärts und ausnahmslos der wärmsten Sympathie begegnete und das sich überall der entschiedene Wille kund gab, die Förderung dieses Werkes in wirksamer und tatkräftiger Weise finanziell zu unterstützen. Wie wir vernehmen, sind nach Beratung im Vorstand des Vereins für Ferienkolonien nunmehr Schritte eingeleitet, um diese günstige Stimmung für die Sache schon in aller nächster Zeit praktisch nutzbar zu machen.

* In der Sache des Bürgermeisters Ritter wegen Annahme einer Aufsichtsratsstelle bei der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft in Karlsruhe haben wir bisher geschwiegen, da die Erörterungen im Stadtrat wegen Verurteilung des Bürgermeisters Ritter noch schweben. Nachdem nunmehr die Mannheimer Presse sich mit der Angelegenheit beschäftigt hat, nehmen auch wir keinen Anstand, unseren Standpunkt zu präzisieren. Es ist ohne weiteres klar, daß, wenn Stadtrat und Bürgerausschuß an die Möglichkeit gedacht hätten, daß ein Herr Ritter sich erziehen würde, man ohne weiteres in den Dienstvertrag hineingeschrieben hätte, daß die Annahme der Aufsichtsratsstelle der Genehmigung des Stadtrats oder auch des Bürgerausschusses bedarf. Wenn eine solche Vereinbarung nicht ausdrücklich getroffen wurde, so ist daraus nicht zu folgern, daß nunmehr die Annahme von Aufsichtsratsstellen im freien Belieben des in Frage kommenden Bürgermeisters steht. Vielmehr goingt eine richtige Vertragsauslegung zu dem Schluss, daß ein derartig hochbezahltes Gemeinamt jede Beschäftigung in einem Privatamt, wie es das Amt des Aufsichtsrats ist, ausschließt. Daraus ergibt sich die Unhaltbarkeit der Meinung, welche eine Genehmigung des Stadtrats für überflüssig erachtet. Diese Genehmigung des Stadtrats und wohl auch des Bürgerausschusses, der bei dem Bestritt mitgewirkt hat, ist zur Annahme eines Aufsichtsratsamtes erforderlich.

* „Zum Kampf ums Rathaus“, so wird uns aus Lehrkreisen geschrieben, bringt die „Volksstimme“ in ihrer Dienstadtnummer einen Artikel aus Lehrkreisen, dessen Verfasser in persönlichen Auslassungen, die dem Lobgesang auf die sozialdemokratische Partei und ihre Erfolge auf dem Gebiet der Volksschule vorangestellt sind, seinen Kollegen in einer Art und Weise persönlich beleidigt, für deren richtige Charakterisierung uns ein parlamentarischer Ausdruck fehlt. Man darf es den Lesern der „Volksstimme“ wohl überlassen, sich über die Person des Artiklers ein Urteil zu bilden; denn es gehört wirklich viel dazu, zu behaupten, Herr Dietrich habe den sozialdemokratischen Volksettel zurückgeschickt, um seine „bürgerliche Gesinnung“ zu dokumentieren und sich dadurch Vorteile in beruflicher Beziehung zu verschaffen. In den „sozialistischen“ Ausführungen des Genossen aus Lehrkreisen (er ist unglücklicherweise zu erraten) wählten wir noch bemerken, daß die hiesigen Lehrer — und dazu gehören auch die Mannheimer — ihre Standesinteressen nicht etwa in einer politischen Partei vertreten, sondern dem im „Badischen Lehrerverein“. Dieser verlangt nur sein gutes Recht. Wenn die sozialdemokratische Partei zur Erreichung seiner Ziele nach Ihren Kräften beiträgt, so tut sie das in ihrem eigenen Interesse, nicht aber wegen der Genossen in Lehrkreisen, die bei passender Gelegenheit in unaufrichtiger Weise ihre politisch anders denkenden Kollegen in der Presse herunterziehen. Es kann aber nicht gefolgert werden, daß die Lehrer der 3. Wählerklasse, die nicht aus Konformität der Sozialdemokratie zum Stolz verhehlen, einem Erfolg der Volksschule gegenüber handeln.

* Mannheimer Adreßbuch für 1908. Vom Verlage desselben wird uns mitgeteilt: Infolge einer Anzeigung aus Vau- und Handelskreisen wäre es erwünscht, daß im Namensverzeichnis des Adreßbuchs die Inhaber von Bankkonten ersichtlich gemacht werden. Es werden daher die in Frage kommenden Geschäft- und Privatpersonen gebeten, an den Verlag E. 6, 2, eine diesbezügliche direkte Mitteilung gelangen zu lassen. — Die auf Veranlassung der Handwerkskammer abgegebenen Umfragezettel bezüglich des Meistertitels wollen auch dann ausgefüllt und an die Schulmannschaft zurückgegeben werden, wenn die Fügung des Meistertitels nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig ist. Die betr. Geschäftskreise schägen sich dadurch vor Unannehmlichkeiten und eventueller Verzögerung.

* Errichtung einer Gendarmerschule in Karlsruhe. Mit dem 1. Oktober wurde, wie wir bereits mitteilten, in Karlsruhe eine Gendarmerschule errichtet, die dazu dienen soll, die von den Trupenteilen überwiesenen Anwärter für den Dienst in dem hiesigen Gendarmenkorps auszubilden. Die Schule ist für 16 Anwärter eingerichtet, die in dem Unterrichtsgebäude auch Wohnung finden. Der Unterricht wird durch den Kommandanten des Gendarmenkorps Karlsruhe, durch einen Staatsanwalt, Zivillehrer und einen Gendarmenwachmeister erteilt. Der Besuch ist auf 1½ Monate bemessen, nach deren Ablauf die Anwärter in ihren Dienst als Gendarm eingeteilt und zunächst eine sechsmonatliche Probezeit abzuwarten haben. Die hiesigen Militärschulen, unter ihnen auch die von Freiburg, kommen in Betracht.

* Greifenauer in Friesenheim. In dem Anwesen des Deschmawaldensbüchlers Karl Fiedler in Friesenheim, Carl Glemmstraße 37a, brach gestern Abend Großfeuer aus, das sich binnen kurzer Zeit auf die ganzen langgestreckten Gebäulichkeiten ausbreitete. Die Feuerwehren von Friesenheim und Ludwigsbafen erschienen binnen kurzer Zeit an dem Brandherd und bekämpften energisch das Feuer. Bei den gewaltigen in dem Magazin aufgespeicherten Heu- und Strohvorräten war jedoch an ein Löschen des Brandes nicht zu denken und die Gebäude brannten samt Inhalt bis auf den Grund nieder. Auch mehrere landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden an Vorräten wird auf 15-20 000 Mark geschätzt.

Gerichtszeitung.

* Konstanz, 21. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht gelangte die Anklage gegen den Redakteur Richard Blum in Leipzig, früher hier, wegen Verleumdung durch die Presse zur Verhandlung. Blum war beschuldigt, im Juni v. J. in seiner Eigenschaft als Redakteur der „Konst. Abendzeitung“ eine Kritikkarte, betitelt „Aus einer kleinen Garnison“, veröffentlicht zu haben, welche den Tod des ganz schnell verstorbenen Einjährig-Freiwilligen im Infanterie-Regiment Nr. 114, Leo Wehrle aus Ueberlingen, der unachtsamen Behandlung des Erkrankten im hiesigen Garnisonslazarett zuschrieb. Der Oberarzt des Lazarets, Oberstleutnant Dr. Winter, künftige sich durch diese Artikel beleidigt und stellte für sich und die übrigen Militärärzte Strafantrag. Die Klage kam vor das Schwurgericht, das in Baden für Verleumdungen gegen Beamte zuständig ist. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Demgemäß wurde der Angeklagte freigesprochen und die Kosten des ganzen Verfahrens der Staatskasse auferlegt. Der Urteilspruch, welcher nachts 11 Uhr verkündet wurde, wurde von dem den Zuscherrraum den ganzen Tag über dicht besetzt haltenden Publikum mit Beifall begrüßt, was den Vorlesungen zu einer energischen Woge veranlaßte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Stuttgart, 22. Okt. Das Preisgericht für den Hoftheaterneubau hat außer den bereits erwähnten 3 preisgekrönten Entwürfen noch die Entwürfe von Regierungsbaumeister Zos, Cassel, Bruno Schmitz, Berlin und Eisenlohr und Weigle, Stuttgart angekauft. Es herrscht bei dem Preisgericht Übereinstimmung darüber, daß eine völlig befriedigende Lösung durch keinen der Entwürfe erreicht worden sei, daß aber bei dem Wettbewerb eine geeignete Grundlage zur gebräuchlichen Weiterarbeit geschaffen worden ist.

* Wien, 21. Okt. Der „Neuen Fr. Presse“ zufolge bestehen die Reichsminister darauf, daß die österreichischen Minister Prasch und Dr. Fiedler ihre Entlassung nehmen.

Kufflegg Zeppelin.

* Friedrichshafen, 22. Okt. Gestern machte Graf Zeppelin im Rgl. Schlosse einen Besuch, bei welcher Gelegenheit er den heutigen Aufstieg in bestimmte Aussicht stellte. Der Graf stellte dem Majestäten auch seinen zukünftigen Schwiegersohn, den Oberstleutnant von Brandenstein vor. Auf dem Seegebiet wurde heute bis zu 8 Gr. Ralte nach Celsius festgestellt. Es herrscht starker Sturm, so daß bei der großen Vorkalt, welche der Graf bei den Vorbereitungen zu seinem Aufstieg waken läßt, sehr fraglich erscheint, ob er heute früh oder im Laufe des Tages überhaupt einen Aufstieg unternimmt. Einige Meldungen behaupten zwar, daß der Aufstieg für heute nachmittag festgesetzt ist, doch ist es wie gemeldet sehr fraglich.

* Friedrichshafen, 22. Okt. Graf Zeppelin hatte seinen Stab auf heute vormittag 8 Uhr bestellt. Ueber Nacht stellte sich wieder Ost-Nordostwind ein. Der Graf hat deshalb heute vormittag beschlossen auf das Herausbringen seines Luftschiffes aus der festen Landhalle heute vormittag zu verzichten. Man hofft, daß der Wind, wie es gestern und vorgestern der Fall war, bis Mittag wieder abflauen wird. Für heute vormittag ist deshalb an einen Aufstieg nicht zu denken.

Waldbände.

* Berlin, 22. Okt. (Von unfer. Berliner Bureau.) Wie aus Schwamnz in Oklahoma (Vereinigte Staaten) gemeldet wird, ist dort ein großer Waldbrand ausgebrochen, bei dem über 100 Menschen umgekommen sind. Einzelheiten fehlen noch, da der Telegraph unterbrochen ist. Die Bevölkerung hat sich geflüchtet.

Familientafel im Kaiserhofe.

* Berlin, 21. Okt. Heute Abend 8 Uhr fand im Elisabethsaal des Schlosses Familientafel bei dem Kaiserpaare mit den höchsten Würden und gleichzeitig Marschalltafel für die sämtlichen Gefolge in der Bildergalerie statt. Anschließend war Salkoper; der erste und zweite Akt der „Hugenotten“ wurde gegeben.

Die Krise auf dem Balkan.

Friedensausichten.

* Berlin, 22. Okt. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat die türkische Regierung sich bereit erklärt, die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens mit Ausnahme von Ost-rumelien anzuerkennen, unter der Bedingung, daß Bulgarien und Ostrumelien sich nur zu einer persönlichen Union vereinigen.

* London, 22. Okt. Die Blättermeldung, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien einerseits und der Türkei andererseits eine Einigung zustande kommen dürfte, noch ehe die interventionale Konferenz einberufen werden wird, wird heute bestätigt. Insbesondere verifiziert der gewöhnlich gut unterrichtete Budapest Korrespondent der „Morning Post“, daß der österreichisch-ungarische Hofschatzer am Goldenen Horn sein Möglichstes tue, um eine Einigung zu erzielen, noch bevor die russische Regierung die Einladung zu einer Konferenz verichtet. Der Korrespondent des „Standard“ in Konstantinopel meldet, daß die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien zu einer Verständigung führen werden. Auf der anderen Seite meldet der Korrespondent der „Daily Mail“ aus Konstantinopel, er habe gestern eine Unterredung mit dem Großwesir gehabt, in welcher ihm dieser erklärte, daß die habsburgische Monarchie auf ihrer Weigerung beharre, eine Konferenz zu beschicken, wenn die Frage der Annexion von Bosnien und der Herzegowina nicht von vornherein ausgeschaltet werde. Deutschland liege auf dem gleichen Standpunkte. Der Pariser Korrespondent der Times betont, daß bei Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei der Punkt, auf den es hauptsächlich ankomme, ganz außer Acht gelassen werde, nämlich der Bruch des Berliner Vertrages durch die beiden erwähnten Mächte.

Serbien und Oesterreich-Ungarn.

* Berlin, 22. Okt. Die serbische Regierung erklärte sich zum unverzüglichen Schadenersatz an die österreichisch-ungarischen Kaufleute bereit, welche bei den letzten Demonstrationen geschädigt wurden, sobald die Feststellungen des verurteilten Schadens beendet seien. Das Belgrader Kabinett zeigt überhaupt gegen Oesterreich-Ungarn großes Entgegenkommen.

Die Konferenz.

* Konstantinopel, 21. Okt. (Wiener Kor.-Bur.) Während des gestrigen Ministerrates erschien der englische Botschafter auf der Forte und hatte eine Bepfprechung mit dem Großwesir. Nach Angabe eines Ministers hat der Ministerrat keine endgültigen Beschlüsse über die Antwort der Worte auf den Entwurf des Konferenzprogrammes gefaßt. Die Beratungen über die Stellungnahme der Worte sind noch nicht abgeschlossen. Ein anderer Minister erklärte das Zusammenkommen der Konferenz für zweifelhaft, da Oesterreich-Ungarn nur nach Verständigung mit der Türkei an einer solchen teilnehmen wolle.

* Wien, 22. Okt. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministers, der das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Kriegsmaterial enthält. Durch diesen Erlaß wird auf Ausführung eines Beschlusses des Ministerrates im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung hingewiesen, die die Ein- und Durchfuhr von Waffen, Gewehre, Munition aller Art, Werben, Geln und sonstigen für Kriegszwecke bestimmten Material für Serbien und Montenegro für beide Staaten der Monarchie einschließlich Bosniens und der Herzegowina verbietet.

Volkswirtschaft.

Insolvenz B. Sachs u. Co. Nürnberg.

Die vor kurzem in Zahlungsstörung geratene Eigengroßhandlung Wilhelm Sachs u. Co. in Nürnberg besteht seit etwa sechs Jahren. Die Teilhaber des Geschäfts haben ein Vermögen von 300 000 M. eingelegt.

Wittener Buchhändler, Witt.

Die gestrige Generalversammlung beschloß die Verteilung von 15 p Ct. (i. B. 20 p Ct.). Zum Geschäftsbericht wurde ausgeführt, daß, wenn auch die Dividende eine Kürzung erfahren habe, die Lage des Unternehmens namentlich im Hinblick auf seine finanziellen Verhältnisse gut sei.

Telegraphische Börsenberichte.

Effekten.

* Brüssel, 21. Okt. (Schluß-Kurse).

Table with 3 columns: Kurs vom, 20., 21. and 3 rows of financial data including Prof. Anleihe 1889, Spanische Anleihe, etc.

New-York, 21. Okt.

Table with 5 columns: Kurs vom, 20., 21., Kurs vom, 20., 21. and multiple rows of market data for various commodities and stocks.

Batavia, 21. Okt. Wechsel auf London 10 1/2.

Produkten.

New-York, 21. Okt.

Table with 5 columns: Kurs vom, 20., 21., Kurs vom, 20., 21. and rows of commodity prices for items like Baumwoll, Getreide, etc.

San Francisco, 21. Okt. Weizen stetig.

New-York, 21. Okt. (Tel.) Produktenbörse. Weizen. Ermügende Kabeltelegramme und ungünstige Berichte aus Argentinien führten bei Eröffnung des heutigen Marktes, bei stetiger Tendenz, per Dezember zu einer Preisbesserung von 1/8 c.

Verkäufe für den Export: 0 Bootladungen. Umsatz am Terminmarkt: 30 000 Bshls.

New-York, 21. Okt. Kaffee schwächer auf entmutigende Kabelberichte aus Frankreich und unter dem Druck von Liquidationen. Schluß ruhig.

Table with 4 columns: Kurs vom, 20., 21., Kurs vom, 20., 21. and rows of market data for various commodities.

Chicago, 21. Okt. (Tel.) Produktenbörse. Weizen lag bei Beginn des heutigen Verkehrs, stetig, mit Dezember 1/4 c. höher.

Mais eröffnete in Uebereinstimmung mit der festen Tendenz am Weizenmarkt, in stetiger Haltung mit Dezember 1/2 c. über der gestrigen amtlichen Schlußnotiz.

Aberpool, 21. Okt. (Getreide-Schluß).

Table with 4 columns: Kurs vom, 20., 21., Kurs vom, 20., 21. and rows of market data for various commodities.

Mannheimer Petroleum-Notierungen vom 22. Oktober. Amerikanisches Petroleum bispondel n. Bassins Mt. 19.45 in Barrels per Waggon Mt. 23.25.

Sibirer, 21. Okt. Rüböl in Posten von 5000 kg 68.- B. Mai 64.- B. 63.50 Gt.

Siberpool, 21. Oktober. (Schluß) Weizen roter Winter ruhig 20. 21. Differenz.

Sondon, The Baltic* 21. Okt. (Tel.) Schluß. Weizen schwimmend: mittler.

Verkauf: 1 Ladung Australier M. T. per Jan. Febr. zu 35 1/2, per 480 lbs.

Eisen und Metalle. London, 21. Okt. (Schluß) Kupfer, fest, per Kassa 60.1.3.

New-York, 21. Okt. Kupfer Superior Ingots vorräthig 1350/1362.

Mannheimer Produktenbörse. An der heutigen Börse waren angeboten, La Plata Procenten dreimonatlich lautliche Procenten: gegen neue Kaffee in Markt, per Tonne, Cfr. Rotterdam:

Mannheimer Marktbericht vom 22. Okt. Stroh p. Str. M. 0.00 Hen per Str. M. 0.00, neues per Str. M. 0.00, Kartoffeln per Str. M. 3.00.

Heberische Schiffsahrts-Telegramme.

Southampton, 22. Okt. (Drahtbericht der White Star Line Southampton.) Der Schnelldampfer 'Majestic' am 14. Okt.

Wasserstandsnotizen im Monat Oktober.

Table with 6 columns: Pegelstation, Datum, 17., 18., 19., 20., 21., 22. and rows of water level data for various stations.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with 6 columns: Datum, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Niederschlag, Bemerkungen.

Höchste Temperatur den 21. Oktober + 5.0° Tiefste vom 21./22. Oktob. - 2.0°

Witterung am 23. und 24. Oktober. Für Freitag und Samstag ist ziemlich kühles, auch trockenes und heiteres Wetter zu erwarten.

Geschäftliches.

Da es wohl für jeden Leser von Vorteil sein dürfte, seine Einkäufe in Herren- und Damenkleiderstoffen nur bei solchen Geschäften zu machen, die stets beschickt sind, ihre Kundenschaft mit nur guter Ware bei äußerst billigen Preisen zu bedienen, so wird auch an dieser Stelle seitens der Firma Schwaibach u. Seidel, Tuchfabrik in Sprendberg (Niederbayern) auf den heutigen Nummer beigelegten Prospekt ganz besonders aufmerksam gemacht.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Friedrich Goldenbaum; für Kunst und Belletration: Georg Christmann; für Lokales, Provinzielles u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joss.

Advertisement for MAGGI-Würze. Text: 'Es existieren Nachahmungen der altbewährten MAGGI-Würze mit dem Kreuzkorn. Man verlange daher beim Einkauf ausdrucklich MAGGI-Würze und lasse sich auch nur in MAGGI-Fläschchen nachfüllen, da in diese gewöhnlich nichts anderes als echtes MAGGI-Würze gefüllt worden darf.' Includes a logo with a cross.

Breitestr., B1,3
zwischen Kaufhaus
u. Schloss.

Hof-Pelzhandlung
Guido Pfeifer
Telephon 1396.

Spezialhaus für Pelzwaren jeder Art u. Preislage.
Stolas — Jackots — Colliers
in grösster Auswahl, fertig und nach Mass.
Saison-Neuheiten und Umarbeitungen.

Auswahlendungen.



**Gr. Hof- u. National-Theater
Mannheim.**

Donnerstag, den 22. Okt. 1908.
Bei aufgehobenem Abonnement.
Einmaliges Gesamtgastspiel
von
SUZANNE DESPRÉS
und ihrer Gesellschaft vom Théâtre de l'œuvre
in Paris.
Direktion: Lugné-Poe.
Zum ersten Male:

Amoureuse
Comédie en 3 Actes de G. de Porto Rico

Personen:
Etienne Ferland M. M. Lugné-Poe
Franc Delano J. Marey
Germaine Ferland Mme Suzanne Després
Catherine Villiers Thaldy
Mme de Chantal H. Moret
Mme Henriot Thorsy
Madeleine Adrienne Breitner

Poil de Carotte
Comédie en 1 Acte de Jules Renard

Personen:
Monsieur Lepic M. Lugné-Poe
Poil de Carotte Mme Suzanne Després
Madame Lepic R. Lemercier
Annette Thaldy

**Neues Operettentheater
(Apollo)**

Telephon 1524 MANNHEIM Dir.: J. Lassmann
Donnerstag, 22. Okt., abends 8 Uhr
Zum 3. Male! Gastspiel Fritz Werner
Die Schützenliesel
Operette in 3 Akten v. Leo Stein u. Carl Lindau.
Musik von Edmund Eysler.
Blasius Nestel Fritz Werner u. G.
Konrad Wille Ad. L. Lassmann, G.
Freitag, 23. Okt. ab. 8 Uhr: Die „Schützenliesel“
Vorverkauf an der Theaterkasse von 10—1 Uhr
vormittags und ab 5 Uhr nachmittags, sowie bei G.
Boeschwender P. 7 u. Gehrig Nachf. O. 8.

Neues Theater im Rosengarten.

Donnerstag, den 22. Oktober 1908

Der Prinzpapa.

Operette in 3 Akten von Wilhelm Jacoby.
Musik von Heinz Lemm.
In Szene gesetzt von Eugen Georath. Dirigent Theob. Gauß.

Personen:
Cascadore, ein Abenteuerer Alfred Sieder.
Pinto, sein Spielzeuge Karl Neumann-Godby
Hannibal Pottler, ein amerikanischer
Milliardär Hugo Wolfst.
Virginia, seine Tochter Rose Kleinert.
Oberst Jageroff, Birgouverneur
eines Kaiserreichs Edothar Liebenwein.
Mabel, seine Nichte M. De Ing-Schäfer.
William Black, Marineleutnant Hans Copons.
Hans Blasius von Pisa Gustav Trantscholtz.
Daisy, Damen der Badegesellschaft
(Wolfs) Veria Suppold.
Der Herrsch des Gouvernements Margarete Fisch.
Hans Dorned Hans Dorned.
Fog. Polzeier Karl Lobe.
Jim, Diener im Strandhotel Fr. Müller.
James, Diener bei Pottler Felix Krause.

Marineoffiziere, Kadetten, Damen der Badegesellschaft,
Regier. Aufwärter.
Der der Handlung: Ein amerikanisches Seebad.
Zeit: Gegenwart.
Die vorkommenden Länze sind von der Balletmeisterin
Heinrich Hans arrangiert.

Reineröffnung 7/7 Uhr. Auf. 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.
Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.

Im Grob. Koll. Koll. Koll.
Freitag, den 23. Oktober 1908:

Keine Vorstellung.

Samstag, 24. Okt. 1908, 11. Vorstellung im Abonn. B.
Neu einstudiert:

Wallensteins Tod.
Aufang 7 Uhr.

Tel. 1652 **Saalbau-Varieté N 7, 7**
Täglich 8 Uhr abends

Das sensationelle Oktober-Programm.
Jeden Abend **Mizi-Gizi** mit neuem
9 Uhr 20 **Repertoire.**

**Morescos gefährlichste Raubiergruppe
der Welt**
vorgeführt von Comptour scierlich Wagner
und die anderen Attraktionen

KURSE DER MODERNEN TANZKUNST

a) für Erwachsene
b) für Kinder
**EINSTUDIERUNG UND ARRANGEMENTS FÜR
FESTLICHKEITEN**

Anmeldungen nachm. 3-6 Uhr erbeten A 3.3
Tanzsalon C 8.18
Telephon 2032.
EMMI WRATSCHKO.
Balletmeisterin.

Börsen-Café
Täglich
Concert
der Elite-Damen-Kapelle
(Streichmusik)
Klassisches und modernes Repertoire
Eintritt freil 81841
Anfang: Wochentags 8 Uhr
Sonntags nachm. 4 Uhr u abends 8 Uhr.

Straussfedern-Boa etc.
werden gereinigt, gefärbt und gekraut. 78335
K. Jrschlinger. C 7. 11. parterre.

**F. E. Hofmann Haupt-Depo-
echter Biere**
Telephon 446 MANNHEIM Telephon 446
Empfehle folgende Export-Tafel-
biere in 1/2 und 1/4 Liter in
Stücken a 3 und 10 Liter Inhalt
Fürstenerbräu, Tafelbier
S. M. d. Kaisers. — Münchner
Augustinerbräu. — Münchner
Hofbräu. — Kaimbacher Erste
Aktien-Brauerei, Aerstl. empf.
— Pilsener Kaiserbräu — Dur-
lacherhofbräu Maunheim. Natur-
reine Weine in allen Preislagen.
Niederlage des Seltzer u. Apollinarisbrunnens.

Café-Restaurant Faust.
Schönstes Lokal mit am Friedrichsplatz u.
stets frischen Kaffee, Billard.
Prima Münchener und Karlsruher Bier.
Reine Pfälzer, Mosel- und Oberländer-Weine. Prima billige
Speisen zu jeder Tageszeit. 79234
Mittagstisch von 40 Pfg. an, im Abonnement billiger
wenn einladet. Der neue Realizer: Carl Engel.

Ladies English Tea-Cerele
beginnt jeden Donnerstag, ab 22. Oktober (4-6
Uhr) im Wilhelmshof. 82308
Leiterin: Miss Heatly, Englische Lehrerin, L 14, 10.
Abonnement 3 Mark monatlich 4 mal.

evangelisch-protestantische Gemeinde.
Donnerstag, den 22. Oktober 1908.
Concordienstr. 11 bis 9 Uhr Predigt. Den Vorsitz führt G. Stein.

Guite Français.
Chapelle Heinrich Last Kralian
Lindenhof.
Dimanche 25 Octobre à
9 h, heures de matin
Guite Français par
Monsieur le Pasteur
Rambaud de L. 830.
Chacun est cordialement
invité. 2404

**Groß. Hof- u. National-
Theater Mannheim.**
In Zusammenarbeit mit dem Ballett-
ensembel des Hoftheaters werden
alsbald noch einige Kinder im
Alter von unter 8 Jahren an-
genommen. 51870
Die Eltern werden freundlichst
erbeten, die Kinder spätestens
nachmittags von 5-6 Uhr der
Jugendabteilung vorzustellen.
Die Jugendabteilung.

Jos. Brunn, Nachf.
Tel. 859 — Q 1, 10

**Parquett- u.
Linoleumwachs**
hervorr. Qualität
Garantie la. Americ.
Terpentin-Oel
la. Putzwolle
la. Stahlspähne
la. Putztücher
la. Fensterleder
und Schwämme
Stearinkerzen
Kirchenkerzen

Dieje Woge
entzessend, empfehle
für Pferdebesitzer
subventioniert u. in H. Partien
la. Gelberüben
ab Wagon Neckarvorstadt
oder franco Haus 65867
Philipp Hoffmann,
Putzmittelgeschäft
Tel. 2061. Körberstr. 17.

Auf gleicher Höhe!

Roman von Hans von Helldorff.
(Nachdruck verboten.)

3) (Fortsetzung.)
„Ihr neuer Verehrer ist natürlich auch da?“ fragte Ilka,
und der seine Spott zuckte um ihre Lippen.
„Gewiß! Das Ganze ist ja gewissermaßen ihm zu Ehren.
Denken Sie, wenn ich da fehlen müßte!“
„Ich begreife!“
„Nein, nun spotten Sie schon wieder!“ schollte die kleine
Frau. „Aber Sie irren, noch halte ich einen Trumpf in meinen
Händen. Denken Sie, Francois Rothorn ist neuerdings ein
Pferdebesitzer geworden — dieser schwärmerische Gemütsmenschen,
dem es wehe tun sollte, ein eheliches Tier in ein Geschirr zu spannen.
Er läßt seine Pferde heute wahrscheinlich durch den neuen Freund
reiten.“
Die Baronin überlegte einen Augenblick, dann sagte sie sich
erhebend: „Gut, ich komme. Wollen Sie mit mir fahren, oder
soll ich Sie abholen?“
„Entzückend!“ rief die Generalin empotfahren. „Ich würde
es ja. Sie sind ein Engel!“
Mitleidig sah sie Ilka an. Sie wollte etwas Sarkastisches
sagen, unterdrückte es aber.
„Entschuldigen Sie mich für kurze Zeit!“ bemerkte Ilka.
„Ich muß mich zu Ihrer abendlichen Unternehmung noch um-
sehen, ich nehme nämlich an, Sie bleiben hier und fahren mit
mir.“
Die Generalin nickte und war schon wieder in Gedanken.
Das trifft sich gut, dann kann ich hier bei Ihnen noch einen
Brief schreiben, einen Brief, an dem mir viel liegt.“
„So, so!“ meinte Ilka. Sie kannte auch das — die kleine
Generalin schrieb nämlich immer sehr wichtige Briefe, und mit
Vorliebe nicht in ihren eigenen vier Wänden —
„Dort finden Sie alles!“ sagte Ilka, auf den Schreibtisch
deutend, und ging, um ihr Reitkleid gegen ein anderes zu ver-
tauschen.
Die Generalin huschte schon an den ihr angewiesenen Platz.
Sie wollte ihren neuen Verehrer einladen, und es lag ihr daran,
daß er diese Einladung noch heute abend, vor dem Wiedersehen
im Tatterfall, bekam. Auf die Schreibtisch der dienstbaren
Geister der Baronin war ja immer zu rechnen.
Gelig lag die Feder über das Papier. Gelig lächelnd faltete
sie das Papier zusammen. Sicherlich würde dieser Brief seine Frau —

Wirkung nicht verfehlen, und vor allem müßte sich der glückliche
Empfänger noch heute abend dafür bedanken, sie auf alle Fälle
aufzufinden und mit ihr im Tatterfall sprechen.
Sie war längst mit ihren Feilen fertig.
Die Baronin ließ auf sich warten. Gelangweilt begann die
Generalin auf dem Tische zu framen.
Ein Kuvert fiel ihr in die Hände, und mit vor Staunen ge-
öffneten Lippen las sie die Adresse: An Graf Konrad Baumbach.
Ja, was war denn das? Welche Gründe hatte diese kühle
Ilka, mit einem Herrn zu korrespondieren? Und gerade mit
dem Grafen Baumbach, diesem langweiligen, einschließlich lieblichen
Menschen, der von seinen jüngeren Regimentkameraden gerade-
zu unangenehm bewundert wurde, imangenehm deshalb, weil die
Generalin alle Leute haßte, die in ihren Augen überörtrefflich
waren und eine bedrückende Art von Charakterstärke besaßen.
So ein Typus war auch ihr eigener Mann!
Ihre Neugierde brannte köstlich, und unbedenklich las sie
den danebenliegenden Brief und schloß die vollen Lippen in möh-
losem Erstaunen, nachdem sie seine letzte Zeile verschlungen hatte.
Das war das wieder für ein Geheimnis! Das war ja
gar nicht auszubedenken — nein, das hatte sie nicht vermutet. Die
Baronin Ilka führte also doch ein geheimes Soelen- und Liebes-
leben für sich — von dem niemand etwas wissen sollte! Und nun
war sie, gerade sie, doch Mitwisserin dieses Geheimnisses ge-
worden. Natürlich wollte sie schweigen — aber anpassen wollte
sie fortan. Die Sache war ja auch zu interessant!
Wie sie noch so grübelte, schredte sie durch Ilkas Schritte zu-
sammen. Sie schob den Brief, den sie noch in der Hand hielt, in
ihrer Verwirrung in das von ihr an Graf Hardegg adressierte
Kuvert und schloß es gerade, als Ilka eintrat. Mit einem schalk-
haften Lächeln fragte die neugierige, kleine Sänderin dann völlig
harmlos:
„Hier liegt wohl auch noch ein Brief von Ihrer Hand. Soll
ich ihn schließen?“
„Bitte!“ meinte Ilka gelassen und sah gebannt zu, als
die kleine, stinken Hände den Bogen in das Kuvert an den
Grafen Baumbach steckte. — Wenn er das ahnte, daß gerade sie
diesen Brief an ihn schloß — diese Frau war ihm stets zuwider
gewesen, und Ilka hatte manches warnende Wort von ihm im
Laufe der Jahre gehört, den Verkehr mit dieser Frau nach Mög-
lichkeit zu bestränken.
Was hatte er eigentlich gegen sie? Ilka hielt die Generalin
für ein gutartiges Geschöpf, trotz aller Selbstlosigkeit und Zer-
fahrenheit. Ilka hatte das Gefühl, ihr über manche Zerheit
und Unachtsamkeit hinweg zu helfen — und das band sie in ge-
wissem Sinne immer wieder an die eigenartige Natur dieser

Die beiden Brief wurden sogleich durch Bill an ihre Adressen
gebrocht; und nach Ablauf einer weiteren Stunde, in der die
Baronin meist schweigend zugehört und die Generalin unaufhaltsam
geplaudert hatte, begaben sich beide im Wagen in den
Tatterfall.

* * *
Francois Rothorn sah inzwischen mit seinem Gaste in seinem
gemütlichen Rauchzimmer. Der etwa fünfundsanzigjährige
verheiratete ganz seiner bescheidenen Natur entsprechend, in ge-
spannter Stellung seinem bewunderten, fünf Jahre älteren
Freunde, Grafen Hardegg, gegenüber.

Der hatte die prachtvolle, fehnige Gestalt in einen Schankel-
stuhl gestreckt, rauchte, lachte und erzählte allerlei.
Graf Hardegg, der älteste Sohn eines österreichischen, alten
Grafengeschlechts, hatte viel erlebt, viel gesehen — und über sehr
viele nachgedacht. Staunend lauschte der Jüngere immer wieder
auf sein Wissen, seine Welt- und Menschenkenntnis. Ein eigen-
artiger Jussoll hatte sie beide auf ihrer Weltreise vereinst zu-
sammengebracht, vielleicht auch ein Ergänzungstrieb, denn das
Weiche, Anhängende, Vertrauende, das der Jüngere besaß,
fehlte dem Grafen Hardegg gänzlich.

Er liebte auf seine Art den herszenguten Kerl, aber er
quälte ihn auch durch seine Redereien und Spottreden unangenehm.
Graf Josef Hardegg hatte wachsame trogige Augen, sie
konnten stahlhart werden, wenn er seinem feißblütigen Tempera-
ment die Zügel schleien ließ. Das geschah zwar selten, aber
wenn es kam, dann rannte diese trogige, läche Herrennatur auch
das Liebte über den Dausen.

So mischte sich denn in Francois Rothorns Bewunderung
auch immer ein klein wenig Furcht von seinem Freunde, aber
er hätte es selbst nicht anders haben mögen, vielleicht liebte er
ihn gerade deshalb besonders.

Ein Diener war erschienen und hatte einen Brief gebracht.
Gespannt verfolgte Rothorn, daß dieses Schreiben an seinen
Gast gerichtet war. Wer konnte ihn schon hier, und wer
konnte an ihn schreiben, sie waren doch erst seit einigen Tagen
im Orte!

Der Grafen listige Augen freilsten ihn, als er das Papier
langsam entfaltet. Nun sagte er lustig:
„Schon net so begierig aus Franzel! So eine zerprechte
Handchrift kann nur Deine schöne Freundin haben, die ohne uns
nenlich den Weg net beimfinden kann!“

Graf Hardegg müßerte noch einmal die Adresse und warf
das Kuvert achlos zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Geldverkehr.

Darlehen
Bankhypotheken und Kautionsgelder...
Wkt. 30.000.-

Bankhaus verleiht Gelder

direct. Kein Vermittler!
Bankhaus verleiht Gelder...
Wkt. 30.000.-

Ankauf.

Ankauf von Knochen, Lumpen, altes Eisen...
Ankauf von Knochen, Lumpen, altes Eisen...

Gold Silber u. Gebisse

Gold Silber u. Gebisse
Gold Silber u. Gebisse...

Kaufe gebr. Möbel

Kaufe gebr. Möbel
Kaufe gebr. Möbel...

Zu verkaufen.

Gelegenheitskauf für jedermann.
Gelegenheitskauf für jedermann...

Villa im Oberviertel

Villa im Oberviertel
Villa im Oberviertel...

5 Zimmerhaus

5 Zimmerhaus
5 Zimmerhaus...

Villa

Villa
Villa...

Möhlenanwesen

Möhlenanwesen
Möhlenanwesen...

Zu verkaufen u. zu vermieten

Zu verkaufen u. zu vermieten
Zu verkaufen u. zu vermieten...

Villa

Villa
Villa...

Smoking und Ballweife

Smoking und Ballweife
Smoking und Ballweife...

Ciolina & Kübler
B 1, 1 Inh. Adolf Kübler L 1, 3.
Spezialhaus für Seiden u. Modewaren, fertige Damenblusen, Costüme u. Morgenröcke
Letzte Neuheiten für Herbst u. Winter!
Composés Reinwollene Cheviot u. Kammgarn-Qualitäten
Glatte Damentuche Bestbewährte Qualitäten mit
Einfarbige Kammgarnstoffe
Marine-Cheviot u. Serge
Gemusterte Tuche u. Kammgarnstoffe

Koffeinfreier Kaffee
gesetzlich geschützte Marke = Kofrei =
Wir bitten vorzuschreiben, ob helle oder dunkle Röstung gewünscht wird.
Koffeinfrei G. m. b. H. Mannheim-Rheinau.

Zwei Nähmaschinen
Zwei Nähmaschinen...

Theater.
Theater...

Kassenschränke
Kassenschränke...

Herrenkleider
Herrenkleider...

Grüner Papagei
Grüner Papagei...

Stellen finden
Stellen finden...

Techniker
Techniker...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Gräulein gesucht.
Gräulein gesucht...

Ein Gräulein
Ein Gräulein...

Reites Mädchen
Reites Mädchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen finden
Stellen finden...

Techniker
Techniker...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Herrenkleider
Herrenkleider...

Pianinos
Pianinos...

Eiserne Bettstelle
Eiserne Bettstelle...

Grüner Papagei
Grüner Papagei...

Stellen finden
Stellen finden...

Techniker
Techniker...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Gräulein gesucht.
Gräulein gesucht...

Ein Gräulein
Ein Gräulein...

Reites Mädchen
Reites Mädchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen finden
Stellen finden...

Techniker
Techniker...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

Lehrmädchen
Lehrmädchen...

Stellen suchen.
Stellen suchen...

